

Im Gespräch mit General Hagemann

Autor(en): **Kägi, Ernesto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **93 (2018)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-816889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Gespräch mit General Hagemann

Er ist ein Freund der Schweiz und unserer Armee. Immer wieder tritt er als Redner bei grossen Verbänden, an der MILAK und in OG auf. Wir besuchen ihn in der alten Citadelle Vauban in Lille, wo wir Fragen stellen. Generalmajor Hagemanns Antworten stellen seine eigene Meinung dar und nicht immer den Standpunkt der NATO oder der deutschen Regierung. Gert-Johannes Hagemann ist stv Kdt HQ NATO Rapid Reaction Corps.

Das Interview mit Generalmajor Gert-Johannes Hagemann führte Oberst Ernesto Kägi

■ *Herr General, welches sind die grössten Unterschiede in Ihren letzten Funktionen als Kdt der Deutsch-Französischen Brigade, der Infanterieschule und der jetzigen Funktion?*

Gert-Johannes Hagemann: Meine Aufgabe als Kdt der Deutsch-Französischen Brigade war vor allem von den Auslandseinsätzen geprägt. Damit meine ich Afghanistan, den Balkan, insbesondere Kosovo und verschiedene Einsatzgebiete in Afrika, so Tschad oder die Zentralafrikanische Republik. Die Zusammenführung und zielgerichtete Einsatzvorbereitung von französischen und deutschen Kadern und Soldaten war dabei eine besondere Herausforderung.

Als Waffenchef Infanterie oder heute Kdt Lehrverband Infanterie, wie man in der Schweiz zu sagen pflegt, hatte ich es in Hammelburg, Altstadt und Mittenwald schweremässig mit der Ausbildung junger Soldaten (Offizieranwärter, Offiziere und Feldwebelnachwuchs der Jäger, Fallschirmjäger und Gebirgsjäger) zu tun. Meine Kader der Infanterieschule und ich waren bestrebt, den jungen Infanteristen Wissen, Einstellung und eigene Erfahrung weiterzugeben: das militärische Handwerk ebenso wie das moralische Rüstzeug.

Hier im Hauptquartier des NATO Rapid Reaction Corps in Lille befinden wir uns in der Mitte der militärischen Multinationalität des Bündnisses. Insgesamt 15 Nationen sind hier vertreten, viele hochrangige Posten sind mit Alliierten besetzt.

Mein französischer Chef, Général de corps d'armée Thierry Corbet, und ich als

sein Stellvertreter stehen zur Zeit in der Verantwortung, für das Bündnis ein rasch verlegbares Hauptquartier bereit zu stellen. Dieses HQ muss in der Lage sein, unverzüglich eine Streitmacht von bis zu 15 000 Soldaten von Heer, Luftwaffe, Marine und Spezialkräften zu verlegen und im Einsatz zu führen.

Auf diesen Auftrag haben wir uns intensiv vorbereitet und geübt, einschliesslich der Verlegung in ein fiktives Einsatzgebiet. Die notwendige, breit gefasste fachliche Expertise ist sichergestellt.

Unsere vorgesetzten NATO Kommandos und die militärische, nationale Führung in Paris sind mit unserem Engagement und unserer Befähigung bestens

vertraut. Interessant ist die Neugier vieler Verantwortungsträger und Bürger hier in der Stadt und der Region: da Frankreich über viele Jahrzehnte nicht in die militärische Integration des Bündnisses eingebunden war, ist der Kenntnisstand über die NATO eher gering.

Zudem weckt unser Hauptquartier viel Interesse, da unsere Zitadelle für die Öffentlichkeit normalerweise nicht zugänglich ist. Und das seit langer Zeit: Wir werden im Mai den 350. Jahrestag der Grundsteinlegung feiern. Unsere Festung gilt zudem als «Königin der Zitadellen», von Vauban konzipiert und errichtet.

■ *Ein grosser «hot spot» der NATO und der französischen Armee befindet sich in Afrika. Wie ist schätzen Sie die Lage und Entwicklung in dieser Gegend ein?*

Hagemann: Der Maghreb sowie die Gebiete südlich davon (Sub-Sahara und Sahel) sind tatsächlich eine Region, die der NATO, der EU und den Vereinten Nationen grosse Sorgen bereitet. Terror, Waffenschmuggel, Drogen und Menschenhandel, eine teilweise nur schwach entwickelte Wirtschaft, häufig Korruption und leider auch gelegentlich «bad governance» destabilisieren diese Gegend in hohem Mass. Es ist kein Wunder, dass so viele Menschen

Bild: NATO



Die Vauban Zitadelle in Lille.



Bild: Kägi

Generalmajor Hagemann in seinem Büro im Quartier Boufflers in Lille.

diese Region verlassen wollen und als Flüchtlinge ihr Heil in anderen Teilen der Welt suchen, gerade auch in Europa.

Da eigene verlässliche Sicherheitskräfte weitgehend fehlen, ergibt sich zwangsläufig, dass die Staatengemeinschaft und insbesondere Frankreich vor allem in Mali im grossen Stil intervenieren und stabilisieren mussten und auch weiter müssen.

Unser Ziel ist es, die Verhältnisse vor Ort zum Besseren zu wenden. Dazu zählen wirtschaftliche und technische Unterstützung, Beratung und Hilfe vor Ort, aber vor allem auch der Aufbau, die Ausrüstung und die Ausbildung lokaler Sicherheitskräfte. Eine enge Zusammenarbeit mit den regionalen Autoritäten ist dazu unverzichtbar. Wir sprechen von einem gesamtstaatlichen, ressort-übergreifenden und nachhaltigen Engagement, das einen langen Atem braucht.

Die Komplexität sollten wir nicht unterschätzen: viele lokale Akteure und Machthaber haben leider wenig oder kein Interesse an einer Stabilisierung, da sie in der gegenwärtigen Situation das grosse Geld verdienen.

■ *Wie beurteilen Sie die Lage in der Gegend von Kaliningrad, in Weissrussland, der Ostukraine und in der Krim?*

Hagemann: Sie bemerken richtig, dass unsere Verbände in den baltischen Staaten und in Polen nur feine Stolperdrähte sind, aber immerhin. Diese multinationale militärische Präsenz ist eine «Rückversicherung» für die NATO-Mitgliedstaaten, die sich besonders bedroht fühlen. Die NATO-Mitgliedstaaten zeigen sich solidarisch und entschlossen, zugleich auch glaubwürdig, so wie die Alliierten in Deutschland während des Kalten Krieges, damals jedoch in viel grösserem Umfang.

Gleichzeitig trägt unsere militärische Präsenz zur Abschreckung bei. Diese Abschreckung, die wir im Rahmen unserer Möglichkeiten an unserer Ostgrenze ständig aufrechterhalten, zielt auf den potenziellen Gegner, und der heisst in diesem Fall Russland.

Worauf bezieht sich diese Einschätzung? Georgien 2008, die Krim 2014, gefolgt von der Ostukraine mit einem klaren hybriden Ansatz, das militärische Engagement Russlands in Syrien, der Effort in der Polarregion mit der Reorganisation und dem Ausbau von militärischen Basen am Nordmeer, die riskanten Flugmanöver russischer Jetpiloten, die mit Weissrussland gemeinsam durchgeführte Grossübung ZAPAD 17, die Stationierung atomar bestückbarer Iskander Raketen im Oblast Kaliningrad und vor allem auch die Aktivitäten im Cyberraum und im Rahmen der Beeinflussung demokratischer Wahlen im Westen.

Moskau unterstreicht nachdrücklich seine Ambitionen, wieder eine ernstzunehmende Weltmacht zu sein, und mein persönliches Gefühl ist, dass Moskau mit hoher Risikobereitschaft, aber durchaus überlegt vorgeht.

Besonders gut gefallen dürfte Präsident Putin der Umstand, dass die Harmonie und Kohäsion im westlichen Bündnis zunehmend gefährdet ist. Seit jeher versucht Moskau, einen Spaltpilz in die NATO und deren Mitgliedstaaten einzu-

pflanzen. Erfolge sind nicht von der Hand zu weisen: die Ausrüstung der Türkei mit S-400-Flugabwehrraketen russischer Herkunft spricht für sich, und die verbalen Schlagabtausche zwischen Ankara und Berlin oder mit Washington («osmanische Ohrfeige») sind in Ton und Schärfe bislang unbekannt. Die gleichzeitige Annäherung zwischen Ankara und Moskau beunruhigt.

Schweden ist dermassen besorgt, das es kürzlich die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt hat. Und in Finnland wird ernsthaft über einen möglichen NATO-Beitritt nachgedacht.

Das Grossmanöver «ZAPAD 17» war geschickt angelegt. Insgesamt rund 100 000 Mann haben da direkt vor dem Baltikum und Polen geübt, jedoch schön portioniert, in kleinere Übungen aufgeteilt, sodass die Überwachung gemäss Wiener Dokument 1994 unterlaufen werden konnte. Russland hat aber gezeigt, dass es personell und materiell inkl. der Nutzung der dritten Dimension, bestens ausgebildet, ausgerüstet und vorbereitet antritt.

Die USA sind global aufgestellt. Aber ihr militärisches Engagement in Europa nimmt wieder zu. Zusätzliche Kräfte werden hier beübt, Material und Gerät in erheblichem Umfang vorausstationiert. Zu Recht fordern sie jedoch auch eine grössere Teilhabe der Europäer. Die Diskussion um eine faire Lastenteilung im Bündnis besteht schon länger. Folgerichtig haben die Staats- und Regierungschefs der NATO-Mitgliedstaaten auf ihrem Gipfel in Wales 2014 das 2%-Ziel für die Verteidigungsbudgets beschlossen.

Präsident Trump hat diese Absicht nachdrücklich bekräftigt und eingefordert. Er spricht damit ein Allianz-Kernproblem an, denn in der Tat sind die Mittel insgesamt noch sehr dünn. Erste Erhöhungen wurden beschlossen. Dies wird positive Auswirkungen auf die Kohäsion im Bündnis und die Glaubwürdigkeit nach innen und aussen haben. Glaubwürdigkeit ist die dringende Devise der Stunde!

■ *Wie ernst nehmen Sie die Bedenken, Putin könnte die russischen Minderheiten in den baltischen Staaten unterstützen und einen hybriden Angriff durchführen?*

Hagemann: Das Risiko, dass russische Minderheiten im Baltikum instrumentali-

siert werden, besteht in der Tat. Das Drehbuch, wie so etwas ablaufen kann, kennen wir von der Krim-Annektion. Zu bedenken sind in diesem Zusammenhang allerdings zwei Dinge: Erstens geht es den russischen Minderheiten in den baltischen Ländern ganz gut. In den baltischen Staaten wird alles daran gesetzt, die Integration dieser Minderheiten zu erleichtern.

Zweitens ist die Gefahr des Verbreitens von bewusst irreführenden Falschinformationen, sog. «fake news», über die Nutzung von Trojanern, Bots oder Trollen erkannt. Auf Versuche, staatliche oder private Netzwerke zu lähmen und damit das öffentliche Leben zu unterminieren, sind wir besser vorbereitet als zuvor.

Einen konventionellen militärischen Anriff halte ich gegenwärtig für wenig wahrscheinlich. Der Preis wäre zu hoch. Gleichwohl: Wir sind präsent, wir passen auf und behalten die Region im Auge, auch an der strategisch wichtigen Engstelle des Suwalki-Korridors, der nur 70 km breiten Passage zwischen Kaliningrad und Weissrussland im Grenzgebiet Polen-Litauen.

Im Gegensatz zur Krim oder Ost-Ukraine hätte ein (auch hybrider) Angriff in Nordosteuropa die Auslösung des Artikels 5 zur Folge. Diese NATO-Beistandsverpflichtung wiegt schwer und hätte unabhärbare Folgen für den Aggressor.

Das schreckt ab. Umso wichtiger sind aber rasch einsetzbare militärische Fähigkeiten und der politische Willen, diese einzusetzen. Für die Abschreckung ist Glaubwürdigkeit der Schlüssel zum Erfolg. Daher geben wir uns mit Kräften, Mitteln, Strukturen und Verfahren viel Mühe.

☒ Was sind die grössten Herausforderungen für NATO und Bundeswehr?

Hagemann: Die NATO hat sich in den letzten Jahren sehr stark auf die Auslandseinsätze konzentriert. Die Operationen auf dem Balkan, in Afghanistan oder auf hoher See haben Ausrüstung, Ausbildung und Organisation bestimmt. Diese Einsätze setzen sich fort und werden eine bedeutende Rolle für uns Soldaten spielen.

Angesichts der veränderten Sicherheitslage, insbesondere in Osteuropa, ist die Bedeutung der Landes- und Bündnisverteidigung jedoch wieder stark in den Vordergrund gerückt. Die dafür erforderlichen Fähigkeiten - mechanisierte, mobile Streitkräfte in ei-

nem digitalisierten und komplexen Umfeld - sind nicht in ausreichendem Umfang verfügbar und einsatzbereit. Es ist unverkennbar, dass die Streitkräfte gerade in Westeuropa im vergangenen Vierteljahrhundert erheblich «abgemagert» wurden. Es ist aber jetzt in allen Ländern deutlich zu erkennen, dass das Ende der Zeit der Friedensdividende angebrochen ist. Die Trendwenden bei Personal, Budget und Material sind eingeleitet, brauchen zur Umsetzung aber viel Zeit. Neben Schwung und Gestaltungswillen ist auch strategische Geduld gefragt.

Gleichzeitig müssen wir uns neuen Herausforderungen stellen: hybride Kriegführung, der Kampf um die Deutungshoheit im Zeitalter von «fake news», sozialen Medien und Desinformation oder die Nutzung des Cyberraums. Trennschärfen wie «wann ist Krieg, wann ist Frieden» verschwimmen. Ist ein Cyberangriff auf ein NATO-Mitglied ein kriegerischer Akt? Ist der Angreifer identifizierbar? Welche Rolle können/müssen Streitkräfte hier spielen?

Das Bündnis hat heute mehr und schwierigere Aufgaben gleichzeitig zu bewältigen als jemals zuvor. Wir sprechen bildlich von einem 360-Grad-Ansatz, der eine geographische Sicherheitsvorsorge nach Norden, Osten und Süden beinhaltet und funktionell gleichzeitig Abschreckung (deterrence), Rückversicherung (reassurance), Stabilitätstransfer und Kampf gegen den internationalen Terror erlaubt.

Die NATO hat ihre Response Force den neuen Risiken angepasst. Bei den Landstreitkräften stehen als rasche Eingreifkräfte jederzeit drei Brigaden zur Verfügung, welche einen unterschiedlich hohen Bereitschaftsgrad haben. Zurzeit steht die deutsche Panzerlehrbrigade 9 aus Munster in der höchsten Bereitschaft. Die Vorstellung und das Ziel, dass ein solcher Verband weltweit verlegt und eingesetzt werden muss, kostet allerdings viel Kraft.

Über die Bedeutung der Kohäsion im Bündnis habe ich schon gesprochen. Sie ist der Schlüssel zum Erfolg. Alle NATO-Mitglieder müssen sich allen Herausforderungen gemeinsam stellen. Ergänzend kommt es darauf an, eine bessere Zusammenarbeit zwischen NATO und EU auch im Bereich Sicherheit und Verteidigung zu schaffen. Die unterschiedlichen Fähigkeiten müssen sich ergänzen. Hier sind Komplementarität und Synergie notwendig. Konkurrenzden-

ken ist überholt und gehört in die Geschichtsschublade.

Die Bundeswehr stellt sich diesen Herausforderungen. Oft genug sind die Streitkräfte Motor des Wandels und des Fortschritts. Wichtig ist jetzt ein kontinuierlicher Aufwuchs an Personal und Material, begleitet durch eine zeitgemässe Menschenführung und Ausbildung sowie eine enge Abstimmung mit der Industrie, deren Kapazitäten in den vergangenen Jahren ebenfalls erheblich zurückgingen.

Wir müssen auch kritisch hinterfragen, ob moderne, für die Zivilwelt geeignete wirtschaftliche Grundsätze beibehalten werden sollen. Als Beispiel nenne ich den Grundsatz «just in time» - keine Lagerhaltung mehr, dafür aber tagesgenaue Lieferung von benötigten Waren. Ist das für Streitkräfte sinnvoll? Ersatzteile, Munition und Spezialgeräte werden nicht von der Stange gekauft. Es kann dauern, bis ein derartiger Bedarf gedeckt wird. Ein solches Geschäftsmodell ist für die Bundeswehr allenfalls für Standardprodukte tauglich.

☒ Kann man heute immer noch behaupten, die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland beginne in Afghanistan?

Hagemann: So haben wir das nie formuliert. Wir sagten: «Die Bundesrepublik Deutschland wird auch in Afghanistan verteidigt.» Diesem Grundsatz folgen wir auch heute und morgen. Und wir sollten uns darauf einstellen, dass die Auslandseinsätze noch über viele Jahre fortgesetzt werden.

Gegenwärtig stehen in Afghanistan rund 1300 Soldaten der Bundeswehr in Masar-e Sharif, Kabul und Kundus im Einsatz. Und weitere rund 1000 Soldaten in Mali. Darüber hinaus beteiligt sich die Bundeswehr mit allen Teilstreitkräften und Organisationsbereichen an Operationen und Missionen unter anderem im Irak, Jordanien, auf Zypern, in Djibouti, Darfur, im Südsudan und in Somalia.

In diesen Einsätzen sind sehr viele Offiziere und Unteroffiziere engagiert, denn es geht um Ertüchtigung, Beratung und Ausbildung der Sicherheitskräfte vor Ort. Das geht allerdings nicht ohne entsprechende Schutzkomponenten.

Bei unseren Verpflichtungen im Osten des Bündnisgebietes geht es hingegen eher um ganze Truppenteile auf Einheits-, Bataillons- oder gar Brigadeebene. ☒